

Bezugspreis: Vierteljahr 10 Fr., Halbjahr 18 Fr., Jahr 25 Fr. ...

Anzeigenpreis: Die einpaltige Colonne 10 Rappen ...

Oberheinische

Zeitschriften

Anzeiger für Siechtensstein und Umgebung. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag

Abonnements nehmen entgegen: Sämtliche Postbureau Siechtensstein und der Schweiz, die Redaktion (Tel. Nr. 40) ...

Aus der Chronik des Jakob Selbert.

(Der Chronik Peter Kaisers entnommen.)

Im Jahre 1770 war der Frühling gar spät und fehlten die Früchte, daß großer Mangel bei Menschen und Vieh entstand. Die Feuerung hielt auch die folgenden Jahre an. Im Jahre 1775 war der Rhein sehr groß und es gab eine sehr große Ueberschwemmung und Sturmwind. Das Jahr darauf war eine große Kälte, daß die Vögel tot aus der Luft fielen. Damals verbrannte das Dorf Gms in Wunden. Der Sommer war sehr heiß, den ganzen August regnete es keinen Tropfen. Obst gab es gewaltig viel, daß die Bäume fast unter der Last zerbrachen. Der schwäbische Kreis drang wiederholt auf die Herstellung einer bessern Straße durch unsere Landschaft gegen Graubünden. Der Bau wurde beschlossen; die Gemeinden sträubten sich lange. Endlich griff man an. Auch wurde eine neue Radfahrordnung gemacht und die Schaaner bekamen die Erlaubnis, ein Lagerhaus zu bauen. 1780 war ein nasser Sommer, keine Woche ohne Regen. Alles war teuer. Im Winter starb Maria Theresia (29. November); da hat man geäuert und die Spielleute verboten; aber man hat sie gleichwohl gehabt. Man sagte, es seien im Feu Wüterer; da hat man alle Ställe durch die Kapuziner benedizieren lassen und das Feu war gut.

1781 war ein schöner Frühling. Vom Kriegswesen hört man jetzt viel. Im Herbstmonat fing es an zu kühlen und zu donnern und zu blitzen, daß man vermeinte, die Welt müsse untergehen. Da war so großes Wasser zu sehen, daß niemand durch das Dorf gehen konnte. Die Leute mußten wehren, daß es ihnen die Häuser nicht wegnähm. Das Wasser fraß große Löcher in Aedern und Wiesen; die Wörter und Büchel fielen zusammen. Man hörte oft den Guggler; bis Lichtmeß war kein kalter Tag. Auch vernehmen wir, daß der Fürst gestorben sei (Franz Josef † 18. August 1781); man hat bei uns Bestatnis gehabt. Der Kaiser hebt die Klöster auf; Walduna und Alkenstadt sind aufgehoben; die Jesuiten wurden schon 1773 aufgehoben.

1782. In Oesterreich wurde die neue Lehre verlesen; es sollen in Innsbruck zwei Präbikanten sein. Den Pfarrern soll die Kirche gesperrt werden bis am Sonntag. Die Toleranz ist bis auf Feldkirch gekommen und die Druckfreiheit wurde ausgeteilt, daß ein jeder kann drucken lassen, was er will. Der Kaiser ließ das Wallfahsten verbieten, die armen Waldbrüder und Einsiedler hat er ausgehilt. Die Kapuziner und Klosterfrauen sollen ausgehilt werden. Im Heumonat war eine große Erönd; man hat das Waschen verboten. Man hat im Rhein wuschen und von daher das Wasser holen müssen. Die Erönd verurachte Krankheiten unter Menschen und Vieh, besonders unter den Pferden. Die Pferdekrantheit kam nach Gar-

prin. Da hat man Bittgänge und das zwölfstündige Gebet angestellt und ist der barmherzige Gott befähigt worden.

1783. Im Hornung waren schon Blumen, daß es eine Freude war, sie anzusehen; doch fiel am letzten März tiefer Schnee. Im Juli war ein starker Höhenwind (Höhenrauch) oder Nebel, daß die Sonne kaum durchdringen konnte. Da war großer Schrecken bei uns und man meinte, es komme ein Erdbeben oder Untergang. In Schaan und Gams fielen am Abend feurige Kugeln vom Himmel, aber man konnte sie nicht aufheben. Das jagte den Leuten neuen Schrecken ein und man stellte alle Tage Bittgänge an. Es gab schwere Donnerwetter, der Juli und August waren sehr heiß, der Höhenwind blieb immer. Der Herbst war schön; doch gab es Krankheiten und Fieber. Nun kam ein Mandat an die Gemeinden, man solle alle Leute aufschreiben, jung und alt, groß und klein. Die Bauern sperren sich lange und wollten die Sache nicht eingehen; denn sie meinten, daß es Böses bedeute.

1784. Die neue Lehre ist im Fortgang; es wird grausam viel erzählt von den neuen Einrichtungen in Oesterreich. Das Wetterläuten ist abgetan; die Geistlichen dürfen nicht mehr in der Kirche bestattet werden; die Marienbilder werden der Kleider und des Schmuckes beraubt und verkauft und der Rosenkranz ist abgeschafft und ist dieses das Bedauerlichste, was man in einer Chronik beschreiben kann. Auch sind die Häuser in Oesterreich nummeriert worden, gerade ob der Hausnr. Gott weiß, wohin das alles noch führen wird.

(Schluß folgt.)

Siechtensstein

† Mit Bäckermeister Joh. Matt, Mauren.

Motto: „Halte das Bild der Würdigen fest! Leiste sie aus die Natur durch den unendlichen Raum.“

Der 9. Januar d. J. brachte uns die Todesnachricht eines würdigen, wackern Mannes unseres Ländchens, besonders im Unterland, wohlbekannte alt Bäckermeister Johann Matt, Mauren. Er ist nicht mehr! Sanft hinüber geschlummert zur großen Reme, wohin auch wir ihm einstens folgen müssen.

Mit Bäckermeister Johann Matt war zu Mauren geboren am 25. August 1853, als Sohn des Bäckermeisters Joh. Georg Matt und der Anna Maria Dünler aus Laterns. Schon in früher Jugend wurde Johann zur Erlernung des ehrenwürdigen Berufes seines Vaters herangezogen. Erinnern wir uns nur, wie er uns des öfters erzählte, daß er im jugendlichen Alter von nur 8 Jahren schon morgens um 2 Uhr in der Backstube seines Vaters mithelfen

mußte. Von frühester Jugend an war ihm so mit ein Leben voll Arbeit beschieden. Nach dem Tode seines gestrengen Vaters, am 4. Mai 1879, führte er die im ganzen Unterlande wohlbekannte Bäckerei, die damals die einzige Pflanzstätte der unterländischen Gemeinden war, mit Hilfe seiner lieben Mutter und Schwester Maria Anna getreu weiter. Schon nach kurzer Zeit verlor er die Mithilfe seiner Schwester, die sich am 17. Januar 1881 mit Andreas Mündle in Mauren verheiratete. Leider sind die übrigen erhaltenen Nachrichten über die drei ersten Lebensjahre seines Lebens außerordentlich dürftig. Am 18. April 1887 verheiratete er sich mit Albertina Bühler, Steinbö, Mauren (Tochter des Sebald Bühler), und am 29. April 1894 verlor er seine, im ganzen Unterland beliebte Mutter. Wer konnte damals nicht die durch ihre Lebenswürdigkeit und Säuberlichkeit bekannte Bäckerin Maria Anna (auch genannt 's alt Beca Wöckl')! Die Ehe Johann Matt war eine sehr glückliche. Die werktätige, freundliche Gattin Albertina (genannt Bertha) war bald in der ganzen Umgebung sehr beliebt. Dank dieser guten Hilfe wurde im Jahre 1891 der altehrwürdigen Bäckerei eine Spezereihandlung angeschlossen, die sich rasch in erfreulicher Weise entwickelte und sich heute noch guter Frequenz erfreut. Auch der landwirtschaftliche Betrieb fand bald bedeutende Erweiterung, und bedingte im Jahre 1899 die Erstellung eines neuen Deponiegebäudes, das heute noch als eines der größten und schönsten in der Gemeinde Mauren gelten darf. Dem Schaffen und Streben dieser braven Leute wurde aber bald ein jähes Ende gemacht. Der Tod entriß dem treuen Gatten seine liebe Gefährtin am 16. Oktober 1905 in dem jugendlichen Alter von nur 38 Jahren. Am Grabe der allzufrüh Dahingegangenen trauerten außer dem besorgten Gatten acht unermüdete Kinder. Schwer war das Los für den gepriesterten Vater und groß die Trauer aus nah und fern. Nun begannen für den Vater neue Sorgen, Mühe und Plagen. Seine letzten Freudentage waren verschwunden, wie er sich des öfters selbst äußerte. Bei nahe zu jeder Stunde des Nachts konnte man Bäcker Matt an der Arbeit in der Backstube sehen, kaum mehr Zeit für den notwendigen Schlaf findend. So kam es auch, daß der treu besorgte, brave Vater infolge seiner Ueberarbeit und Sorglosigkeit sich eine schwere Nervenkrankheit zuzog, die im Jahre 1908 ihre Anfänge zeigte, sich allmählich vermehrte, bis ihn sein loebens erfolgteter Tod hienow erlöste.

Vieles hat Bäckermeister Johann Matt während seines Lebens erduldet, vieles erlitten. Vergessen wir niemals seine Besorgnisse für seine Familie, seine Bestrebungen und seine Arbeitskraft! Nur wer sein Arbeitsfeld kannte, seine Besorgnisse übersah, seine Verständnis abwägte, weiß es zu schätzen, was dieser offene, wenn auch früher gestrenge Mann geleistet hat.

Mögen wir ihm ein gutes, dauerndes Andenken bewahren. Die Erde sei ihm leicht. G. M.

Ernennung. Laut Kundmachung wurde Herr Lehrer Alois Büchel in Balzers zum Oberlehrer ernannt. Zu dieser wohlverdienten Ehrengabe in öffentlichen Vorträgen dem Volke zu erklären. Ohne von den Abgeordneten zu große Opfer zu verlangen, könnte diese Aufklärung so durchgeführt werden, daß jeder Abgeordnete in seiner Gemeinde an einem Sonntag nachmittags oder an einem beliebigen Tage abends einen Vortrag halten würde. Von den Vertretern unserer Richtung erwarte ich bestimmt, daß sie ihren Wählern die Aufklärung über dieses so wichtige Gesetz nicht vorenthalten.

An unsere Abgeordneten. (Eingef.) Am 11. Januar hat der Landtag das Einführungsgezet zum Zollvertrag mit allen gegen eine Stimme (Peter Büchel) angenommen. An die Herren Volksvertreter möchte ich die Forderung stellen, dieses wichtige Gesetz in öffentlichen Vorträgen dem Volke zu erklären. Ohne von den Abgeordneten zu große Opfer zu verlangen, könnte diese Aufklärung so durchgeführt werden, daß jeder Abgeordnete in seiner Gemeinde an einem Sonntag nachmittags oder an einem beliebigen Tage abends einen Vortrag halten würde. Von den Vertretern unserer Richtung erwarte ich bestimmt, daß sie ihren Wählern die Aufklärung über dieses so wichtige Gesetz nicht vorenthalten.

Schick dem Arbeitsmarkt. (Eingef.) Unter Z. 3909/Reg. vom 30. August 1920 erhielt die anglo-österreichische Bank in Wien die Konzession zur Errichtung und Betrieb einer Bank. Es kam die „Bank in Siechtensstein“. Dieses Institut besitzt kostbare Dinge, wie wir solche unserer Landesparlamente zum 12. Jh., dem Geburtstag des neuen Sparrkassengesetzes aus ehlichem Herzen und in großen Dimensionen wünschen: Kredit und einen beneidenswerten internationalen Kommitentenkreis und eine vorbildliche moderne Leitung. Die Bank fördert und darüber kann man sich nur freuen. Etwas weniger Spaß macht Folgendes:

Punkt 1 der Konzeptionsurkunde lautet: Bei Einstellen von Angestellten ist die Bank verpflichtet, geeignete Bewerber liechtensteinischer Staatsangehörigkeit in erster Linie zu berücksichtigen. Dieser Text fand eine merkwürdige Auslegung: Heute sind in der Bank 7 Ausländer und 5 Siechtenssteiner (darunter 3 in ganz untergeordneten Positionen). Es trifft nicht zu, daß nicht auch geeignete Bewerber liechtensteinischer Staatsangehörigkeit vorhanden waren, wohl aber, daß die Gelegenheit zum Wettbewerb bei fallweisen Beförderungen einfach nicht gegeben wurde. Das ist der Drehpunkt.

Man muß sich an den Kopf greifen: Die Regierung gibt sich große Mühe Arbeitserleichterungen in der Schweiz zu bekommen, und hat für ein Unternehmen im eigenen Hause, das außerdem einseitig kontraktlich verpflichtet ist, eine unerklärliche Toleranz. Wir lesen hiermit die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Dinge und werden Ihnen so lange unser warmes und ungeteiltes Interesse schenken, bis die berufenen Stellen durch zweckdienliche Maßnahmen oder der hohe Landtag Stellung nimmt.

Feuilleton.

Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

Anneliese erschrank, doch beruhigte sie sich bald. „So schlimm wird das nicht sein, Kurtchen,“ tröstete sie, „Dein geliebter Lehrer wird am Nachmittag den Unterricht sicher wieder aufnehmen können.“

Für Anneliese war die Sache sehr peinlich, denn ohne vorher mit Paul gesprochen zu haben, wollte sie den Eltern die Verlobung nicht bekannt geben. Und Paul in seinem Zimmer aufzusuchen, ging nicht an; ihre recht mädchenhafte Scheu hielt sie davon ab. So mußte sie wohl oder übel schweigen, obwohl der Mutter das veränderte Wesen der Tochter auffiel, die mehrmals fragte, ob ihr etwas fehle. Anneliese schüttelte nur verneinend den Kopf; aber Frau Minna beruhigte sich dabei nicht, das sah man ihr an.

„Was ist eigentlich mit dem Kind?“ fragte auch der Vater. „Wo ist Annelieses harmlose Fröhlichkeit geblieben? Sie ist mit einem Male so ernst und still, wie ausgewechselt.“

Am dritten Tage erschien Paul wieder am Frühstückstisch. Er sah noch bleicher aus als sonst und hustete viel. Er erklärte, daß er sich einen tüchtigen Schnupfen geholt habe, eine Folge der durchgängigen Kälte. Einen Augenblick des Alleinseins benutzte er, um Anneliese zuzurufen: „Komm nachher in den Garten — Du weißt schon, bei den Linden! Du Böse hast mich ja ganz allein gelassen mit meiner Sehnsucht!“

„Aber ich konnte doch nicht zu Dir gehen,“ gab sie leise zurück.

Nach der Unterrichtsstunde trafen sich die Liebenden, wie verabredet, an dem Platz unter den Linden. Paul riß das Mädchen in seine Arme und küßte wie ein Verdurstender den rosigten Mund, die Augen, die reine weiße Stirn.

„Wie habe ich mich nach Dir gesehnt!“ flüsterte er zärtlich, über ihr weiches Haar streichend. „Aber diese Heimlichkeit ertrage ich nicht, Paul,“ begann Anneliese, sich sanft aus seinen Armen lösend. „Die Eltern müssen alles wissen, sie haben ein Recht dazu. Ich kann nicht Komödie spielen — die Verheimlichung ist mir schon sauer genug geworden die paar Tage. Noch heute will ich es ihnen sagen, dann brauchen wir uns nicht mehr heimlich zu treffen.“

„Sie sprach mit ungewöhnlicher Energie, und Paul sah ein, daß er sich fügen mußte, obwohl er gern noch eine Weile lang geschwiegen hätte.“

Langsam schlenderten sie wieder dem Hause zu. „Ich muß hinein, der Mutter zu helfen,“ sagte das junge Mädchen und wollte eilig davonhuschen. „So entkommst Du mir nicht!“ rief Paul leibenschaftlich und wollte sie an sich ziehen.

„Aber wenn uns jemand beobachtet hier, wo man vom Hause aus so leicht gesehen werden kann!“ wehrte Anneliese.

„Was liegt daran?“ lachte Paul übermütig. „Wenn wir doch noch heute unsere Verlobung bekannt geben wollen, dann mögen alle es sehen! Ich werde doch meine Braut küssen dürfen!“

Damit riß er Anneliese ungefühm wieder in seine Arme.

Die Liebenden ahnten nicht, daß im oberen Stodwerk Hans-Heinz am Fenster stand und schredensvoll, mit weit aufgerissenen Augen, den ganzen Vorgang beobachtete. Er war allein im Zimmer und hatte sich in der heimlichen Hoffnung, Anneliese sehen zu können, den seltsamen Lager erhoben, und notdürftig angekleidet hinter den Vorhang gestellt. Jetzt sank er mit einem wehen Schmerzenslaut

wieder auf sein Bett zurück, den Kopf in die Kissen wühlend.

„Was so steht es — so? Ach, meine Ahnung hat mich nicht betrogen!“ höhnte er verzweifelt. „Nun habe ich sie verloren für immer — all mein Glück ist nun dahin!“

So fand ihn die treue Pflegerin, die sich seine trostlose Stimmung nicht erklären konnte. Auf alle teilnehmenden Fragen erhielt sie keine Antwort, nur ein leises Stöhnen wurde hörbar.

„Aber so sagen Sie doch nur, was geschehen ist?“ bat sie dringend. „Wie können Sie gesund werden, wenn Sie sich so aufregen?“

„Wer sagt Ihnen denn, daß ich gesund werden will?“ rief Hans-Heinz ungeduldig.

„Aber Sie wollen doch immer aufstehen!“

Er nahm sich zusammen und suchte mit aller Gewalt der trostlosen Stimmung Herr zu werden. So zwang er sich zu einem Lächeln, das aber so flüchtig ausfiel, daß es der guten Pflegerin ins Herz schmitt.

„Ich bitte, bringen Sie mir Late, Feder und Papier — dort im Kästchen liegt alles — und die Schreibmappe als Unterlage,“ — bante! Er setzte sich im Bett hoch. Schwester Brigitte